

P R E S S E S P I E G E L

JOSEF MATTHIAS HAUER: SCHRIFTEN, MANIFESTE, DOKUMENTE, Hg. Joachim Diederichs, Nikolaus Fheodoroff, Johannes Schwieger. Wien, Verlag Lafite 2007. Elektronische Ressource (DVD). 1200 S. 2 Std. Musik 64 €

Um es vorweg zu sagen: Die DVD mit Hauers Schriften gehört mit zum Erstaunlichsten, was dem Rezensenten an Datenträgern dieses Formats im Bereich der klassischen Musik bislang begegnet ist. Nicht allein, dass hiermit eine – soweit ersichtlich – verlässliche und umfassende Ausgabe mit den theoretischen Schriften (bis hin zu Artikeln und verschiedenen programmatischen Manifesten) sowie einem Gesamtwerkverzeichnis Hauers vorgelegt wird. Darüber hinaus macht eine Fülle von beigefügten Dokumenten und deren Aufbereitung klugen Einsatz von den Möglichkeiten einer elektronischen Ressource. So sind auf einer zweiten Ebene zahlreiche Materialien enthalten, von Zeichnungen und Textfaksimiles über ausgewählte Briefe bis hin zu Audio-Beispielen; eine dritte Ebene liefert kontextuelle Zusatzinformationen, die über die Funktion von Fußnoten deutlich hinaus gehen.

Daneben gibt es auf dem Datenträger noch vieles anderes zu entdecken, etwa die didaktisch aufbereiteten „Zwölf Wege zu Hauer“ (zu Stichwörtern wie „SPIEL – Ethos“, „MELOSGemeinde“ oder „WELTordnung“), die einen spielerisch-mäandernden Zugriff auf unterschiedliche Aspekte von Hauers Denken ermöglichen. Die Form der Darbietung liefert hier bereits selbst Einblicke in das Wesen jenes originellen, manchmal eigentümlichen, immer aber selbstständigen Musikers, dessen seit 1918 entstandene Schriften hier dokumentiert sind.

Einige der auf dieser DVD versammelten Quellen waren vorher bereits in verschiedenen Auflagen gedruckt. Daneben finden sich vorher verstreut erschienene Artikel sowie Schriften (etwa Vorträge, aber auch programmatische Skizzen), die erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Erst in dieser ermöglichten Gesamtschau fügt sich das mitunter labyrinthische Denken Hauers zusammen: Klar wird, dass vor allem der Prozess des Denkens über Musik es war, der seine Musikproduktion anregte – die zahlreichen Einzelwerke sind als Verästelungen dieses fundamentalen Vorgangs zu begreifen, ganz im Sinne von Hauers Äußerung: „Ich hab in meinem Leben nur ein Werk geschrieben“.

Nach diesen durchweg positiven Beobachtungen sei aber darauf hingewiesen, dass die technische Avanciertheit des Datenträgers auch auf entsprechend neuwertige Ausstattung seitens des Rezipienten angewiesen ist. Auch hinterließ die geschilderte Darstellungsweise, unterschiedliche Links hin zu verschiedenen Ebenen anzubieten, beim Gebrauch manchmal den Eindruck von Unübersichtlichkeit (gar des Gefühls der Verlorenheit im Hauer-Datenuniversum) – hier wären eventuell deutlichere Möglichkeiten anzubringen gewesen, auf die Hauptebene zurück zu gelangen. Doch sind dies nur kleinere Admonita, die das Gesamturteil keineswegs trüben sollen, es hier mit einer vorbildlichen, weil im Hinblick auf Musik und Musikdenken faszinierenden Ausgabe zu tun zu haben.

Prof. Andreas Jacob

1010 Wien
Hegelgasse 13 - 22
☎ 43 - 1 / 512 68 69
☎ +1 / 512 68 69 - 9
✉ edition@musikzeit.at

Ö s t e r r e i c h i s c h e
MUSIKZEIT
edition

P R E S S E S P I E G E L

Josef Matthias Hauer. Schriften, Manifeste, Dokumente
Joachim Diederichs, Nikolaus Fheodoroff und Johannes Schwieger
Wien: Lafite 2007, DVD-Rom

Man stelle sich einen Folianten mit einem Umfang von 1200 Seiten vor, samt einem detaillierten Index von Namen und Sachen, von Werken

und Orten plus Abbildungen (Fotos, Partituren, Faksimiles), umfassender Primär- und Sekundär-Bibliografie, beiliegenden Audio-CDs mit etwa zwei Stunden Klangbeispielen inklusive einem Film-Track. Das vor Augen hält man die Gesamtausgabe der Texte von Josef Matthias Hauer in seinen Händen, die Joachim Diederichs, Nikolaus Fheodoroff und Johannes Schwieger vor einigen Wochen als gut kommentierte Ausgabe im Wiener Verlag Lafite herausgegeben haben – in der schon auf um die dreissig Bände angewachsenen Reihe *MUSIKZEIT*, die dem Schaffen österreichischer «Komponisten unserer Zeit» gewidmet ist. Allerdings handelt es sich diesmal nicht um ein neues Buch der renommierten Reihe, sondern das Medium, das die Macher für die Schriften, Manifeste und Dokumente von und über Josef Matthias Hauer (1883-1959) ausgewählt haben, ist eine DVD-Rom, und sie haben damit sogleich und wohl wegweisend für die publizistische Zukunft eine Subreihe inauguriert: *MUSIKZEITnet*.

Auf einem Silberling finden sich nun alle Daten, alle Materialien. Programmiert ist das anspruchsvolle Projekt im Acrobat Reader 6+,



der zwar nahezu alle multimedialen Wünsche und Ziele erfüllt, mithin im Gebrauch aber nicht übermässig userfreundlich ist, es sei denn, man beherrscht die Befehle und Icons des Programms aus dem Effeff. Ansonsten muss man spielen und probieren, lernen und memorieren. (Die Software der Digitalen Bibliothek, die allerdings nur Texte verwaltet, erschliesst sich etwas assoziativer.) Den Editoren und ihrem Produkt ist die gelegentliche Umständlichkeit nicht anzukreiden. Dafür ist die Qualität gewünschter Ausdrucke auf dem heimischen PC-Drucker, sei es Text, seien es die Abbildungen, wenn man doch mal wieder Papier in den Händen halten möchte, prima. Das DVD-Projekt «Hauer kompakt» verdient grösste Anerkennung: in Bezug auf die Zusammenstellung wohl aller Texte, die gründlichen Kommentare, die Anhänge, Listen, Verzeichnisse, Faksimiles, die Extras wie die Klangbeispiele, dem kurzen Film mit O-Tönen des Meisters. Ein grossartiges personalzyklopädisches Projekt, das Schule machen sollte – nicht nur in Österreich. *Stefan Fricke*

PRESSESPIEGEL

von alter zwölftonkultur und neuem proletkult DVDS ZU JOSEF MATTHIAS HAUER, MARK-ANTHONY TURNAGE UND HANS WERNER HENZE

VON MAX NYFFELER



DER ZWÖLFTON-UTOPIST: EIN DIGITALES LEXIKON ZU JOSEF MATTHIAS HAUER

Josef Matthias Hauer (1883-1959), der Erfinder dessen, was er selbst «Zwölftonmusik» nannte und was ein umfassendes System für das Komponieren mit den zwölf Tönen des Quintenzirkels darstellt, stand zeitlebens im Schatten des anderen Systemikers Schönberg, der seine Methode als «Komposition mit zwölf Tönen» bezeichnete. Die Feinheiten der Formulierung verweisen auf das Konkurrenzverhältnis der beiden Wiener. Ihr beiderseitiges Bemühen um klare Abgrenzung erinnert an die heutigen Rechtsstreitigkeiten um Firmenlogos und Werbemottos. Während Schönberg dank wortgewaltiger Apologeten wie Adorno, aber sicher auch auf Grund seines Festhaltens an den Traditionen des 19. Jahrhunderts die Musikgeschichte fortzuschreiben vermochte, kamen Hauers Ansätze über eine Nischenexistenz nicht hinaus. Da half ihm auch nicht sein lebenslanges Pochen auf die Priorität seiner Erfindung. Und selbst wenn er sie hätte patentieren lassen: In der Kunst gelten andere Regeln als in der Wirtschaft.

Dabei hat Hauers Vorstoß in kompositorisches Neuland alle Merkmale des radikal Neuen. Er setzt zwar bei der Neuordnung der zwölf temperierten Töne an, geht aber weit darüber hinaus und besitzt Züge eines spekulativen Weltenentwurfs. «Die Zwölftonmusik (und alles rein Wissenschaftliche, das mit ihr innigst verwoben ist) beinhaltet nicht mehr und nicht weniger als die geistige Neugestaltung der ganzen Welt», schrieb Hauer 1933 in einem Brief an einen befreundeten Kompo-

nisten. «Nun wird man in Zukunft von Zwölftonkultur sprechen müssen und diese wird sich über alle Gebiete des menschlichen Lebens erstrecken.» In diesem mit Emphase vorgetragenen universalistischen Anspruch liegt freilich auch die Problematik der Hauer'schen Weltanschauung. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als das europäische Weltbild in sich zusammenstürzte und Wissenschaften und Künste sich in zahllose Subsysteme auseinanderdividierten, musste Hauers Versuch, auf der Basis objektiver Gesetze noch einmal eine Einheit von Kunst, Wissenschaft und Leben zu rekonstruieren, als Hirngespinnst eines Fantasten erscheinen.

Die Geschichte dieses Versuchs, die Welt aus den mathematisch-harmonischen Gesetzen der Musik noch einmal neu zu erschaffen, ist die Geschichte des Scheiterns einer großen Utopie. Auf einer vom österreichischen Verlag Lafite produzierten DVD-ROM kann man sie nun im Detail studieren. Die Herausgeber Joachim Diederichs, Nikolaus Fheodoroff und Johannes Schwiager haben eine riesige Fülle von Material zusammengetragen und daraus eine überaus beeindruckende Dokumentation erstellt. Sie umfasst die theoretischen Schriften, Briefe und Manifeste Hauers, die Tafeln mit den «Tropen», wie er seine melodischen Grundreihen nannte, und eine ausführliche Biografie. Verzeichnisse der Werke, der Veröffentlichungen und Tonträgeraufnahmen nebst einem Personen- und Sachregister runden die Dokumentation ab. Die Darstellungsmöglichkeiten des Mediums DVD werden optimal genutzt: Manche Dokumente können mit einem Klick auch als Faksimile des Manus-

kripts oder der Erstausgabe aufgerufen werden, auch Tonbeispiele werden angeboten. Alle Dokumente können ausgedruckt werden. Die Materialdichte macht es allerdings nicht ganz leicht, beim Navigieren den Überblick zu behalten. Aufgelockert wird die Textsammlung durch zahlreiche Fotos, Zeichnungen und Tabellen. Das alles macht aus dieser DVD-ROM ein digitales Hauer-Lexikon. Wer sich mit dem Komponisten beschäftigen will, wird um diese hochkarätige Quelle künftig nicht mehr herumkommen.

DER ODYSSEUS AUS DEM EAST END: MARK-ANTHONY TURNAGES «GREEK»

Greek, die erste Oper des 1960 geborenen Mark-Anthony Turnage, war der Überraschungserfolg bei der ersten Münchener Musiktheater-Biennale im Jahr 1988. Nach weiteren Aufführungen in Edinburgh und London wurde sie 1990 von der BBC für eine Filmproduktion ausgewählt, die nun auf DVD erschienen ist. Um das Stück von der Theaterbühne wegzuholen, wurde die Produktion in eine Lagerhalle verlegt, was seinem Charakter auch besser entspricht. Es handelt sich um eine Paraphrase der antiken Ödipus-Sage. Die auf einem Theaterstück von Steven Berkoff basierende Handlung spielt im klassischen Proletariemilieu des Londoner East End. Ödipus alias Eddy, Ziehsohn einer verwahten Familie, macht sich auf in den Dschungel der Großstadt, wo er sich mit Ganoven und der Polizei herumschlägt, im Zorn einen Kneipenwirt erschlägt und sich anschließend mit dessen Frau verbindet. Doch die-

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Noten werfen

Josef Matthias Hauer erfand die Zwölftonmusik noch vor Schönberg: Seine Werke gibt es jetzt erstmals digital

Goethe selbst hat sich nicht an sein Motto „Bilde Künstler, rede nicht!“ gehalten. Er hat sein dramatisches, episches, lyrisches Werk sehr wohl kommentiert, kontrapunktiert, konfiguriert. Auch Komponisten wie Rousseau und Grétry räsionierten durchaus gründlich über Musik, bei Schumann, Berlioz, Liszt, Wagner und den Musikkritikern Hugo Wolf und Claude Debussy erscheinen Schreiben von und über Musik gar als parallele Stränge, die Antipoden Ferruccio Busoni und Hans Pfitzner waren nicht nur schwungvolle Essayisten, sie hatten gemeinsam, dass ihr Komponieren von ihren Postulaten nicht unerheblich abwich. Und die Texte von Boulez, Stockhausen, Kagel, Ligeti, Lachenmann, Rihm und Mahnkopf sind so zahlreich wie vor allem substantiell.

Einen Komponisten freilich gibt es, bei dem Komponieren und Programmieren in mehrfachem Sinn untrennbar dicht aufeinander bezogen sind: Josef Matthias Hauer. Weit stärker noch als etwa Schönberg oder auch die Seriellen hielt Hauer an der elementaren Einheit von Theorie, Weltbild und Einzel- wie Gesamtwerk fest, schwor auf den von ihm allein entdeckten und vertretenen kosmischen Sinnzusammenhang – und seine Gemeinde darauf ein. Entsprechend ist der Wiener Komponist, der von 1883 bis 1959 lebte, keineswegs selten als

seine Theorien, Thesen, Manifeste und phasenweisen „Testamente“ veröffentlicht sowie seine „Tropen“-Tafeln – Noten-Konstellationen, aus denen sich unzählige Stücke baukastenartig ableiten ließen.

Und doch war Hauer alles andere als ein Hinterwäldler. Er pflegte intensiven Kontakt zu Adolf Loos wie auch zu Walter Gropius und Johannes Itten, der ihm ein schönes Bild widmete. Eindrucksvoll auch

spinnerter Sonderling und intergalaktisch harmoniesüchtiger Tüftler belächelt worden. Dabei war Hauer Pionier: Er hatte sich schon in seinen ersten veröffentlichten Werken im Jahr 1912 von der Tonalität verabschiedet. Zudem gelangte er, von der „gleichschwebenden“ Stimmung und Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ ausgehend, zur Gleichberechtigung der zwölf Halbtöne und konsequent im Opus 19 „Nomos“ zur Zwölftontechnik – zwei Jahre früher als Schönbergs „Entdeckung“.

Das führte zu einem erbitterten Prioritätenstreit, der noch in den Diskussionen über Thomas Manns „Doktor Faustus“ nachzittert. So abwegig derlei Querelen sind, so eindeutig steht fest: Ein „Expressionist“ war Hauer keineswegs. Im Gegenteil, Beethovens exzessiver Subjektivismus schien ihm Quell allen Übels. Immerhin, drei wichtige Komponisten folgten ihm hierin: Erik Satie, John Cage und Steve Reich. So ist es kein Wunder, dass im Zusammenhang mit Anti-Pathos, Zufallsästhetik und Minimalismus auch der Name Hauer eine leicht kirchenväterliche Rolle spielt; doch im Repertoire bleibt er ein Außenseiter.

Nun liegt eine Edition vor, die eine Art Totale auf den Komponisten und vor allem den Schriftsteller bietet, eine multimediale Darstellung, wie sie erst im Computerzeitalter zustande kommen konnte. Als

das Hauer-Porträt des Malers der „Neuen Sachlichkeit“ Christian Schad. Franz Werfel hat Hauer in seinem „Verdi“-Roman verewigt, und auch Hesses „Glasperlen-spiel“ kreist (wieder Pianist Herbert Henck nachwies) um Hauer.

Auch die Beziehung Hauers zu Schönberg war nicht nur von animoser Rivalität. Es gibt ein utopisches Bild Schönbergs im Sozialismus, entworfen von Hanns Eisler:

Buchproduktion hätte diese DVD ein Konvolut von 1200 Seiten gegeben. Sie ist erschienen im Rahmen einer mittlerweile dreißigbändigen Buch-Reihe „Musikzeit“ über österreichische Komponisten. Der Gesamttext liegt als PDF-Datei (Voraussetzung: Acrobat Reader 6) und enthält Hauers Schriften, dazu Notenbeispiele, Faksimiles, Musikbeispiele, Fotos und Gemälde aller Art, Gesprächs- und Film-Dokumentationen. So entsteht das komplexe Bild einer schillernden, beinahe heiligenhaften Persönlichkeit: eines Menschen, der nahezu prinzipiell mit allem haderte, die gesamte Menschheit auf dem Irrweg sah und diesem „Verfall“ die alleinigen wahren Werte und ewigen Prinzipien entgensetzte.

Hauer ähnelte also in vielem Pfitzner. Nur: Beschwor dieser eine hyperdeutsche Romantik, vom charismatischen „Einfall“ schlechthin getragen, die er mit aggressivem Ressentiment gegen die gesamte ruchlose internationalistische Moderne aus spielte, so ging Hauer noch weiter. Die gesamte griechisch-jüdisch-christliche Tradition lehnte er ab, sah das Heil primär in alten chinesischen und indischen Musik-Welt-Modellen, in denen quasi Schöpfer, Schöpfung und Geschöpfe noch eins waren. Bach und Mozart allerdings ließ Hauer noch gelten. Von 1911 bis 1957 hat er sich vielfältig schriftstellerisch geäußert,

„Man wird ihm einen herrlichen Palast errichten, ganz aus Glas. Und in diesem Glashaus wird dann der Alte sitzen und seine Zwölftonreihen in riesengroßen Noten malen, unbekümmert um alles, was in der Welt vorgeht.“ Auf Hauer würde dies noch besser zutreffen. Bei ihm fallen das Sich-Bescheiden in der Rolle eines göttlichen „Spielknechts“ und die hybride Verstiegtheit in eins. GERHARD R. KOCH

Josef Matthias Hauer, Schriften, Manifeste, Dokumente. DVD-ROM. Verlag Lafite Wien, www.musikzeit.at

PRESSESPIEGEL

Joachim Diederichs, Nikolaus Fheodoroff, Johannes Schwieger (Hg.): Josef Matthias Hauer – Schriften, Manifeste, Dokumente. Gesamtausgabe mit neuem Werkverzeichnis. Wien: Verlag Lafite 2007. DVD-ROM, 1200 S., Film und Musik (120 Min.). ISBN 978-3-85151-076-8

Musikforschung multimedial

Viele Menschen schätzen das philosophische Werk Josef Matthias Hauers als mindestens ebenso bedeutend ein wie sein kompositorisches. Besonders das musikalische Spätwerk ist vom universalistischen Denken derart durchdrungen, dass es von diesem im Grunde nicht zu trennen ist. Umso schwerwiegender zählt der Umstand, dass der Zugang zum hauerschen Denkuniversum, für den u.a. das Studium seiner Schriften von maßgeblicher Bedeutung ist, bislang weitgehend verschlossen war, insbesondere für all jene, die nicht in langwieriger Recherche die verstreuten und meist vergriffenen Texte des Komponisten sammeln konnten oder wollten. Entsprechend war für interessierte Musikliebhaber an einen Zutritt zu Leben und Werk Hauers erst recht nicht zu denken, wenn die Möglichkeit, einen authentischen Einblick zu erhalten, bereits einem Musikforscher ein hohes Maß an geduldiger Archivrecherche abverlangte, vor allem hinsichtlich einiger weniger bekannter Aufsätze und später Texte. Mehrere unpublizierte Schriften waren der Öffentlichkeit darüber hinaus bis vor Kurzem grundsätzlich nicht zugänglich gewesen.¹ Daraus entstand das in der Hauerforschung wohlbekannte Problem des Sektierertums einerseits und der (oft auch ungewollten) Fehlinterpretation² andererseits; hinzu kam eine aus beidem resultierende Tendenz zur Voreingenommenheit bis hin zur offenen Ablehnung der Beschäftigung mit einer der bedeutendsten Gestalten des österreichischen Geistes- und Musiklebens im 20. Jahrhundert (die allerdings nicht alleine auf die schwierige Quellenlage zurückgeführt werden kann). Den bestehenden Mangel an der bloßen Möglichkeit einer unvoreingenommenen intellektuellen Rezeption Hauers versucht eine rechtzeitig zum 50. Todesjahr des Komponisten erschienene Publikation sämtlicher Schriften aus dem Jahr 2007 bei der Musikzeitedition (Verlag Lafite) auszugleichen.

¹ Um nur zwei Beispiele zu nennen: Die bedeutende dritte theoretische Schrift *Der goldene Schnitt* aus dem Jahr 1926 oder die eminenten vier *Testamente* der Spätphase. ² Das Problem der geradezu verhängnisvollen Fehlinterpretation hauerscher Ideen ist vor allem bei Publikationen nichtösterreichischer Musikologen anzutreffen. Ricarda Rätz etwa versteht das Denken Hauers als rein dichotomisch, seine 44 Tropen als Skalen, dem Zwölftonspiel vermag sie sich nur auf spekulativer Ebene zu nähern. In der englischsprachigen Musiktheorie entsteht ein verzerrtes Hauer-Bild u.a. durch die Verbindung der Tropenlehre mit der Pitch-Class-Theorie, die das Wesen der Tropen als „intervallische Konstellationsgruppen“ oder als kompositorisches (nicht analytisches) Werkzeug verkennt. Vgl. Ricarda Rätz, *Josef Matthias Hauers Theorie und Musik*, Berlin 2003. Paul Lansky, George Perle, „Twelve-Note composition“, in: Stanley Sadie (Hg.), *New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Bd. 26, zweite Aufl. London 2001, S. 1.

Die ungewöhnlich erscheinende Wahl des Mediums, nämlich einer DVD-ROM, wird nicht nur anhand des Umfangs des Werkes von etwa 1200 Seiten plausibel. Erlaubte doch das digitale Format und der zur Verfügung stehende Speicherplatz den Herausgebern, die Gesamtausgabe der Schriften mit einer großen Anzahl an thematischen Querverweisen und Exkursen, Fotos und Farbgrafiken, gesprochenen Texten, zwei Stunden Musik und sogar einem kurzen Videoclip Hauers auszustatten. Das Resultat ist die bislang vollständigste Gesamtdarstellung von Leben und Werk in einer multimedial aufbereiteten Datensammlung, die es vermag, einen weit über rein akademische Forschungsinteressen hinausgehenden Wissensdurst von Laien bis hin zu jenem spezialisierter Fachleute zu stillen. Diese Art der Präsentation von eminent forschungsrelevanten Fachinformationen auf eine Art und Weise, die für jeden Lesertyp geeignet ist – also ganz im Sinne des bewährten Prinzips der *Österreichischen Musikzeitschrift* –, mag neben dem unbezweifelbaren rein wissenschaftlichen Wert der Publikation wohl die größte Errungenschaft dieser DVD sein: Man möchte einfach eintauchen und schmökern („browsen“), sich vom mannigfaltigen Angebot verschiedener Herangehensweisen an das Leben, die Musik, die Theorie oder die Philosophie von Hauer (vgl. z.B. die Einleitungspräsentation „Zwölf Wege zu Hauer“) einladen lassen und den Komponisten verschiedenartig entdecken. Andererseits erlauben ein sinnvoller Gesamtaufbau, die computereigene Suchfunktion und umfangreiche Verzeichnisse in großer Zahl eine gezielte und bequeme Recherche.

Die Arbeiten, die in diese DVD eingeflossen sind, gehen auf die Sammlung von Unterlagen, Dokumentationen und Gesprächsaufzeichnungen durch Johannes Schwieger in den 1950er Jahren zurück. Um die Weiterführung dieses geistigen Erbes nach Schwiegers Tod im Jahr 1965 kümmerte sich seitdem Nikolaus Fheodoroff, der zusammen mit Joachim Diederichs an dem Gesamtprojekt der Schriftenausgabe maßgeblich beteiligt war. Dementsprechend ist dieses Forschungswerk nicht nur Gesamtquerschnitt und Dokumentation (meist aus erster Hand), sondern in vieler Hinsicht auch Klärung und Richtigstellung – somit der bislang maßgeblichste Beitrag zur Hauerforschung überhaupt, an dem keine künftige seriöse Beschäftigung mit Hauer vorbeikommen wird.

Der DVD ist im Jahr 2003 eine CD-ROM vorausgegangen, in welcher die Schriften Hauers bereits enthalten waren.³ In der vier Jahre später erschienenen Erweiterung dieser Ausgabe sind als hinzu gekommene Elemente vorrangig zu würdigen: die (oft erstmals) zusammengetragene, große Informationsfülle bei hergestellten Querverbindungen und thematischen Exkursen, die Darstellung insbesondere des geistigen

³ Nikolaus Fheodoroff (Hg.), *Josef Matthias Hauer. Schriften, Manifeste, Dokumente* (CD-ROM), Wien 2003.

Werdegangs (etwa der Wendepunkte), das im Verhältnis zu 1965⁴ stark erweiterte und dem aktuellen Wissensstand entsprechende komplette Werkverzeichnis, eine vollständige Bibliographie, der in vielen Detailfragen neu erreichte und dargestellte aktuelle Forschungsstand (z.B. hinsichtlich des Verhältnisses zu Ferdinand Ebner, zu Johannes Itten und Bauhaus, zu Alma Mahler, Hermann Bahr, John Cage, Ninon Hesse-Ausländer, Arnold Schönberg, Hermann Scherchen u.a.), die Einbeziehung zahlreicher Quellen aus dem Hauer-Nachlass (Musiksammlung der ÖNB) sowie handschriftlicher Aufzeichnungen von Johannes Schwieger für eine geplante *Denkschrift*, die Erstpublikation aller bekannten Testamente und Manifeste, zahlreiche Zeitungskritiken und nicht zuletzt Verzeichnisse über relevante Personen, Orte, Briefe, Autoren, Ausstellungen, Tonträger, Nachlässe und Archive u.a.

Entsprechend ist auch der Umfang des mit dieser Publikation erstmals präsentierten Wissens, insbesondere in Bezug auf Hauers geistigen Werdegang und seine Denkansätze, auf Kontakte zu Künstlern und Denkern oder seine Rolle in der Avantgarde (IGNM, Bauhaus, Donaueschingen, Darmstadt u.a.) beträchtlich. Besonders hervorzuheben ist jedoch die Fülle an Primärmaterial – das meiste davon erstpubliziert – zum letzten Lebensabschnitt Hauers, jenem also, der dem „Zwölftonspiel“ gewidmet war. Dieser Umstand wird es der Hauerforschung der kommenden Jahre erstmals erlauben, sich das bis heute kaum würdig aufgearbeitete universalistische Denken des Komponisten in einer Weise – und dazu auch vorbehaltlos – erschließbar zu machen, wie es bislang gar nicht möglich gewesen ist, insbesondere außerhalb Österreichs. Somit kann zu Recht angenommen werden, dass die Internationalisierung der seriösen und hochwertigen Hauerforschung durch diese DVD vorangetrieben wird.

Das Inhaltsverzeichnis der vorliegenden Schriftensammlung ist zugleich ein Index, über den jeder Hauptteil über Links mit einem Mausklick direkt angesteuert werden kann. Anschließend an eine einleitende, umfangreiche Biographie mit Bildern⁵ (S. 6-18) werden alle theoretischen Hauptschriften – die publizierten wie auch die bislang unveröffentlichten – in weitgehend chronologischer Reihenfolge abgedruckt (S. 21-248).⁶ Begleitend dazu gibt es jeweils kurze Einführungskommentare mit Angaben zu Entstehung, Druck etc., aber auch gestreute laufende Hinweise im Fließtext (etwa bei Zitaten oder unbekanntenen Personen) und ggf. Angaben zu Seitenumbrüchen im Originalmanuskript. Die klug gewählte Präsentationsform gewährleistet dabei stets eine optimale Übersicht, Kommentare und nur für Spezialisten relevante Zusatzinformationen treten niemals störend in den Vordergrund. Die Chronologie und direkte Abfolge aller Texte erlaubt es, den Werdegang Hauers lesend nachzuvollziehen, was insbesondere in Bezug auf die überaus bedeutsame Zeit zwischen 1918 und 1926 gelingt, in der die wesentlichen

⁴ Nach: Walter Szmolyan, *Josef Matthias Hauer* (Österreichische Komponisten des 20. Jahrhunderts, Bd. 6), Wien 1965. ⁵ Hinzu kommen weit über 100 Seiten (!) an Bildern, Erläuterungen, Zusatz- und Hintergrundmaterial in 41 weiteren Dokumentdateien. ⁶ Zuzüglich 48 Dokumenten an Zusatzmaterial.

musiktheoretischen Neuerungen auftreten: Zwölftonprinzip (1919), Tropenlehre und Tropentechnik (ab 1921), Harmonisches Band (1926). Der nächste große Abschnitt der Gesamtausgabe der Schriften widmet sich in gleicher Art und Weise den 30 (!) von Hauer publizierten Artikeln und Aufsätzen (S. 250-357).⁷ Anschließend finden sich sämtliche erhaltenen Grundsätze, Manifeste und Testamente der späten Zeit (S. 358-415),⁸ sodann Tropentafeln und Texte zu den Tropen (S. 416-452).⁹ Einen wichtigen Platz nehmen noch die verschiedenen Verzeichnisse (insbesondere: Werkverzeichnis und Bibliographie) am Ende der Schriftenausgabe ein (S. 454-559).¹⁰

Besonders beeindruckend ist zuletzt aber die innovative Gesamtanlage der Publikation, welche die Möglichkeiten des digitalen Mediums in einer Weise für die Präsentation wissenschaftlicher Inhalte zu nutzen weiß, die neue Maßstäbe setzt: Wissenschaft bietet sich zwar noch immer in der konventionell erscheinenden Form eines linear verlaufenden Textes an, der allerdings durch Querverweise, thematisch gebundene Linksammlungen, Exkurse, Einführungspräsentationen sowie Grafiken, Audio- und Videobeispiele multimedial in einer völlig neuen Weise aufbereitet ist, so dass das Werk vielfältige Zugangsmöglichkeiten für jeden Anspruch bietet. Die Musikzeit macht es also vor: Eine wissenschaftliche Publikation im 21. Jahrhundert ist multimedial, dokumentierte Ausstellung, Galerie, Audiosammlung, wissenschaftliches Fachbuch und kurzweiliger Lesespaß, Primär- und Sekundärliteratur, Datenbank und Recherchetool in einem. Deren Leser ist der interessierte Laie bis hin zum hochspezialisierten Wissenschaftler.

Leider kommt in diesem Fall die Übersicht manchmal etwas zu kurz. Die Quellenangabe aus einem der zahlreichen Zusatzdokumente wird etwas verkompliziert.¹¹ Ebenso stört an manchen Stellen, dass die in einem Schaubild gezeigten Manuskriptseiten sich aus Gründen der grafischen Gestaltung überlagern und so Inhalte verdeckt werden (siehe z.B. 18/1-IIa). Zwar ist es nicht Absicht der Herausgeber, alle Dokumente zur Analyse vollständig zu zeigen, allerdings hätte man hier vielleicht überlegen können, nicht noch ein Dateiverzeichnis hinzuzufügen, in dem alle verwendeten Grafiken, einschließlich faksimilierter handschriftlicher Skizzen, zu finden wären. In diesem Fall wäre eine solche Forschungsarbeit nicht nur wissenschaftlicher Text, multimediale Präsentation, ja Ausstellung in einem, sondern zugleich auch ein Quellenarchiv, das die im Text getätigten eigenen Aussagen nachprüfbar macht und für weiterführende Arbeiten verwendet werden kann. Dieser Punkt, d.h. die Frage nach einer möglichen Einbindung von Primärmaterial in eine solche DVD, wäre vielleicht einer der wenigen, der bei diesem Konzept wissenschaftlicher Aufbereitung im Hinblick auf hoffentlich ähnliche, künftige Publikationen als weiterführende Idee erwähnt werden könnte: die Einbindung eines systematischen und möglichst vollständigen Quellenarchives mit Farbscans von Primärmaterial (z.B. nachgelassene Dokumente, Briefe, Skizzen, Noten – das urheberrechtliche Problem sei einmal ebenso ausgeblendet wie der enorme Aufwand, der für eine Digitalisierung tausender Seiten notwendig wäre), einer möglichst umfangreichen Datenbank mit Tonaufnahmen etc.

Zusammenfassend kann man getrost eingestehen, dass sich die Hauerforschung mit der vorliegenden DVD über einen der bedeutendsten Meilensteine ihrer Geschichte erfreuen darf und eine eigene Grundlage für die folgenden Jahrzehnte zum Geschenk bekommen hat.

Dominik Šedivý

⁷ Dazu 21 weitere Dokumente. ⁸ Mit knapp 70 Seiten an Zusatzmaterial in neun Dokumenten. ⁹ Dazu acht weitere Dokumente. ¹⁰ Selbst die Verzeichnisse verweisen auf 53 weitere Dateien mit Hintergrundinformationen. ¹¹ „18/4-IIa-k“ verweist etwa auf die Seiten „a-k“ desjenigen Dokuments auf zweiter Ebene, das über den vierten Link auf S. 18 des Hauptdokuments erreicht werden kann.

STIMMEN - WOHLTEMPERIERT

Das Booklet ist ein guter Navigator zur DVD.

Prof. Nikolaus Fheodoroff

Mit großer Freude konnte ich den Film sehen, der mit Hauer aufgenommen wurde. Ich bin sehr gerührt, den Menschen Hauer einmal leibhaftig zu sehen, wie er spricht, artikuliert, gestikuliert, doziert ... ein unvergleichliches Dokument, man kann sich nicht genug darüber freuen, dass dies erhalten ist und nun zugänglich wird. ... Gestern habe ich nun die DVD erneut eingelegt und manches in diesem umfangreichen Werk gelesen und betrachtet, und ich kann Ihnen nur gratulieren zu dieser Unternehmung, die so viel an bedeutsamen Quellen zusammenstellt und in ansprechender Form präsentiert wie zum Teil auch kommentiert. Die Ausgabe wird für jede weitere Behandlung des Stoffes nach meiner Einschätzung unverzichtbar sein.

Dr. Herbert Henck

Dank für die wunderbare DVD, ich freue mich sehr darüber und bin sehr stolz darauf, dass ich (mit dem Verein Wiener Zither) ein Stückchen dazu beitragen durfte.

Cornelia Mayer

Gratulation zum Erscheinen der Hauer DVD und der anregenden Präsentation. Mein Mann und ich freuen uns sehr, dass dadurch wieder ein Impuls für die Hauer-Forschung ausgehen wird.

Prof. Dr. Annegret Huber / Prof. Dr. Holzer

Mit freundlichen Grüßen und herzlichem Dank bestätigen wir den Eingang Ihrer Neuerscheinung.

Bodo von Plato / Vorstand am Goetheanum Dornach

Für dieses ausserordentlich umfangreiche und gelungene Opus möchte ich hier herzlich danken und gratulieren. Besonders schön finde ich die Ergänzung des Materials durch die vielfältigen Audioaufnahmen und den Hauer-Film (von dem ich bis dahin nur gehört hatte).

Dr. Dominik Sedivy

Einen Hauer-Kongress zu machen, halte ich noch immer für eine exzellente Idee.

Dr. Barbara Boisits